tagsruhegesetzes von 1906 zutage tretenden Schwierigkeiten veranlaßten die Herausgabe von ministeriellen Rundschreiben, die strittige Fragen entscheiden, Ausnahmen gewähren 2c. Andere Gesetze betreffen die Abänderung der Vorschriften über die Anzeige öffentlicher Versammlungen und die Genehmigung des französisch-italienischen Unfallversicherungsvertrages.

Zwei wichtige soziale Reformen wurden in Italien durchgeführt. Ein Gesetz regelt die Arbeit der Frauen und Kinder, und zwar dürfen Kinder erst nach Vollendung des zwölften Lebensjahres in Fabriken, Werkstätten, Bergwerken, Steinbrüchen und auf Bauten verwendet werden. Zu Arbeiten unter Tage dürfen Knaben nach zurückgelegtem dreizehnten, in gewissen Fällen erst nach dem vierzehnten Lebensjahre herangezogen werden. Weibliche Personen dürfen überhaupt nicht unter Tage arbeiten. Knaben unter fünfzehn sowie Mädchen und Frauen unter 21 Jahren sind zu gefährlichen, übermäßig anstrengenden und gesundheitsschädlichen Arbeiten nicht zuzulassen. Die Bestimmungen über die vor dem Eintritte in die Erwerbsarbeit erforderliche Schulbildung wurden verbessert. Die Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren und von Frauen jeden Alters zur Nachtzeit ist verboten. Die Arbeitspausen sind neu geregelt worden.

Das zweite Gesetz verlangt, daß jeder Unternehmer jedem familienfremden Arbeiter einmal wöchentlich eine Ruhezeit von mindestens 24 Stunden gewähren muß. An den Tagen, die dem Ruhetag vorangehen und folgen, darf die Arbeitszeit infolge der Anwendung des Gesetzes nicht verlängert werden. Die Ruhezeit soll gewöhnlich auf den Sonntag fallen, doch sind Ausnahmen zulässig. Auf die Landwirtschaft, Schiffahrt, Eisenbahnen, Straßenbahnen sowie auf bestimmte Industrien hat das Gesetz nicht Bezug.

In Oesterreich wurde die Gewerbeordnung abgeändert und ergänzt, und zwar in bezug auf die Vorschriften über die gewerbliche Dienst- und Stellenvermittelung, die Haltung von Lehrlingen und über die Gewerbegenossenschaften. Auf die Verhütung von Unfällen bei Hochbauten und auf die Beschäftigung von jugendlichen Personen und Kindern beim Bergbau haben Verordnungen Bezug.

Ein neues Arbeitervereinsgesetz kam in Ungarn zustande. Es gilt für alle industriellen und kommerziellen Betriebe (ausgenommen die Seeschiffahrt) sowie für einige Kategorien von Arbeitern und Bediensteten, die nicht als Industrie- und Handelsbedienstete im engeren Sinne aufzufassen sind. Die Krankenversicherung ist verbessert und die Unfallversicherung neu eingeführt worden. Das Gesetz beruht auf dem Grundsatze der Zentralisierung beider Versicherungszweige. Andere ungarische Gesetze vom Jahre 1907 betreffen das Rechtsverhältnis der landwirtschaftlichen Dienstgeber und Bediensteten sowie die staatliche Förderung des Baues von Wohnhäusern für landwirtschaftliche Arbeiter.

Der Verlust der Vorsichtigen.

Vorsichtige Leute, die mit ihrem sauer ersparten Gelde nicht waghalsig spekulieren wollen, legen es in deutscher Reichs- oder preußischer Staatsanleihe an. Auch Bereine, Kirchengemeinden etc. tun desgleichen. Allerdings hat es niemand verhindern können, daß der Kurswert dieser Papiere erheblich gesunken ist.

Um mehr als eine halbe Milliarde Mark hat sich seit Ende 1905 der Kurswert der preußischen Staatsanleihen vermindert. Das ist der Nominalverlust der vorsichtigen Leute! Die neuangekündigte Anleihe zu vier Prozent dürfte eine weitere Entwertung der alten Anleihen zur Folge haben. Es stellten sich Nominalbetrag und Kurs der preußischen Anleihen am Ultimo der letzten drei Jahre wie folgt:

		Nominalbetrag in Mill. M.	Kursstand Ult. 1906	Kursstand Ult. 1907
Konsol. Anleihe	zu 3 pCt.	1,616.07	88,90	87,20
Konsol. Anleihe	zu 3½ pCt.	5,896.89	100,90	98,20
Konsol. Anleihe v. 1906	zu 3½ pCt.	300.00	—	—
Schatzanweisungen	zu 3½ pCt.	145.00	99,60	98,20
Schatzanweisungen	zu 4 pCt.	200,00	—	—

82,70
94,00
94,00
98,00
99,60

Der gesamte Nominalbetrag der preußischen Anleihen berechnet sich nach dieser Zusammenstellung auf 8,157,96 Milliarden Mark. Seit Ende 1905 hat der Kursrückgang eine Wertverminderung von 509,40 Millionen Mark bewirkt. Im Jahre 1907 allein betrug die Wertverminderung 320,67 Millionen Mark.

Die stärkste Wertverminderung ist bei den 3½ prozentigen Anleihen eingetreten. Hier beträgt sie gegen 1905 nicht weniger als 6,9 Prozent oder absolut 406,88 Millionen Mark. Bei der 3prozentigen Anleihe ist der Kursverlust gegen 1905 6,2 Prozent und macht 100,20 Millionen Mark aus. Auf den 3½prozentigen Schatzanweisungen ruht ein Verlust von 1,6 Prozent oder 2,32 Millionen Mark. Da die neue Anleihe zu sehr günstigen Bedingungen aufgelegt wird und der Subskriptionskurs sogar eine Verzinsung von mehr als 4 Prozent ergibt, so dürfte im Hinblick auf die allgemeine Lage des Geldmarktes das Rendement der 3- und 3½prozentigen Anleihen noch ungünstiger erscheinen, als es heute schon der Fall ist.

Trotzdem dürfen wir vorsichtigen Sparern, die sicher gehen wollen, namentlich kleineren Kapitalisten, nicht raten, lieber zu Industriepapieren überzugehen. Denn wenn eine wirtschaftliche Depression um sich greift — und die Anfänge einer solchen erleben wir jetzt —, so sind hier die Kursverluste ungleich größer, und die unvermeidliche Dividendenverkleinerung kommt hinzu.

Lombard für kleine Leute.

Der frühere Schöneberger Bürgermeister Dr. Wolk hat in seiner Tätigkeit als Vorsteher der Vorortsgemeinde Weißensee bahnbrechend auf dem Gebiete des Pfandleihwesens gewirkt. Sein System ist wert, auch von anderen Gemeinden durchgeführt zu werden. Mit der Weißenseer Pfandleihe ist zugleich eine öffentliche Sparkasse verbunden worden. Die Darlehnsgewährung an diejenigen Volksschichten, die teilweise ihre notwendigsten Gebrauchsgegenstände als Faust ist. pfand hinterlegen, ist also nicht bloß zu einem gemeindefiskalischen Institut ausgebaut, sondern es ist hierbei auch der soziale Zweck einer Fürsorge für diese kreditbedürftigen Volksschichten verbunden worden.

Nach dem System Wolk wird das hinterlegte Faustpfand als eine Einzahlung in die Sparkasse betrachtet, so daß also die Gewährung des Darlehns nichts anderes als ein Lombardgeschäft mit kleinen Wertgegenständen ist. Nach den Grundsätzen des Lombardgeschäftes ist ein Faustpfand nur bis zu drei Vierteln des Wertes beleihungsfähig. Wird hierbei ein Wertpapier hinterlegt, so wird dafür auch eine Verzinsung gewährt. Allerdings wird für das gewährte Darlehen eine höhere Verzinsung gefordert, so daß also die Lombardierung immerhin einen Nutzen für das Kreditinstitut abwirft. Nach diesen Grundsätzen wird auch bei der Gemeindesparkasse und dem Leihamt in Weißensee verfahren.

Die hinterlegten Gegenstände werden durch Zinsgewährung für die Kreditnehmer nutzbar gemacht und dadurch, daß dem Kreditnehmer auch ein Zinsgenuß aus der Sparkasse erwächst, werden die Schuldzinsen für ihn wesentlich vermindert.

Durch die Tätigkeit des Bürgermeisters Wölk ist das Pfandleihwesen für die Gemeinde Weißensee zu einem Monopol der Gemeinde gemacht worden. Die dortige Verwaltung wurde durch das Gesuch zahlreicher Berliner Pfandleiher um Genehmigung von Nebenstellen auf die große Bedeutung dieses Kreditbedürfnisses aufmerksam gemacht und sie hat rechtzeitig Vorsorge getroffen, daß die Pfandleihgeschäfte für private Unternehmer gesperrt wurden.

Die Gemeinde Weißensee hat durch Ortsstatut den Nachweis der Bedürfnisfrage für die Genehmigung von privaten Pfandleihen vorgesehen und hierdurch auf andere Gemeinden vorbildlich gewirkt. Auch die Gemeinde Pankow war nach diesem Vorgang bestrebt, den privaten Pfandleihern die Ausnutzung des Kreditbedürfnisses zu sperren. Sie kam indes mit der Annahme des Ortsstatuts zu spät, so daß doch noch Berliner Pfandleihen dort mit Genehmigung der Regierung eine Nebenstelle errichten konnten.

Die Pfandleihanstalten nehmen vielfach geradezu Wucherzinsen von den Aermsten der Armen. Wenn auch nicht selten das leichtsinnige Element, namentlich in den Zeiten großer Festlichkeiten, den Kredit dieser Anstalten in Anspruch nimmt, so ist es doch in den weitaus meisten Fällen die dringendste Not, die manchen kummervollen Familienvater zwingt, sich der notwendigsten Gebrauchsgegenstände für ein geringes, meist mit 12 Prozent zu verzinsendes Darlehen auf längere oder kürzere Zeit zu entäußern.

Nach humanen Grundsätzen betrieben, kann die Gewährung eines Kredits gegen Hinterlegung eines Faustpfandes auch an die geringer bemittelten Klassen eine Wohltat sein. Es bietet sich hier den Gemeindeverwaltungen tatsächlich ein Feld nützlicher Betätigung, und es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, daß eine einsichtige Verwaltung hier ein Muster geschaffen hat.

Der neue Peters-Prozeß.

Gouverneur a. D. v. Bennigsen und Peters.

(Telegraphischer Bericht.)

(Schluß des ersten Verhandlungstages.)

Köln, 7. Januar.

In der weiteren Verhandlung des vor dem hiesigen Schöffengericht geführten Beleidigungsprozesses, den der frühere Reichskommissar Dr. Karl Peters gegen den verantwortlichen Redakteur der „Kölnischen Zeitung", Gustav Brüggemann und ihren Berliner Mitarbeiter, den früheren Gouverneur Rudolf v. Bennigsen angestrengt hatte, fragte der Beklagte v. Bennigsen bei der weiteren Erörterung über den von Peters an den englischen Bischof Smithies gesandten Brief: Hat der Kläger nicht diesen Brief dem englischen Major Zenric zur Beförderung übergeben? Von uns wird bestritten, daß es sich um einen Entwurf handelt.

Dr. Peters: Ich schrieb am Morgen an Bischof Smithies diesen Brief oder, wenn man will, den Entwurf, aber er ist nicht abgesandt worden. Als ich einige Zeit später den Major am Kilimandscharo traf, gab ich ihm den anderen Brief und diesen Briefentwurf zur Einsicht, aber nicht, damit er ihn an Smithies abgebe. In beiden Briefen aber steht das Entgegengesetzte von dem, was in dem Tucker-Brief angeblich gestanden haben soll.

Das Gericht beschließt, die Uebersetzung dieses Briefes durch einen Dolmetscher vornehmen zu lassen.

Dr. Peters erklärt: Ich fühle mich nicht beleidigt, wenn Herr v. Bennigsen meine amtliche Tätigkeit als

ein Unglück für Deutsch-Ostafrika

bezeichnet. Beleidigt fühle ich mich durch den Passus, der mir vorwirft, ich hätte einen Brief an den Bischof Woodwood geschrieben, der Aehnlichkeit mit den Angaben des Tucker-Briefes hat. Daraus muß der

Fächerstudien.

Von [Nachdruck verboten.]

E. Schenkling.

Wenn das Weihnachtsfest der Vergangenheit angehört, nimmt die Saison der Bälle und Gesellschaften ihren Anfang. Ein ständiger Begleiter der Damenwelt in den Ballsaal ist der Fächer, und wir wissen, nicht nur um der erhitzten Schönen Kühlung zuzufächeln, sondern auch um — ihre Gedanken und heimlichen Wünsche zu übermitteln. Fächersprache.

Der Fächer ist schon seit den ältesten Zeiten bei vielen Völkerschaften im Gebrauch. Allerdings lediglich aus dem ersten Grunde. Seine Urform ist der Blattfächer, der aus einem Baumblatt, einem Stück Papier oder Seidenzeug besteht, das an einem Stiel befestigt ist oder sonst eine Handhabe besitzt. In der Heimat des Fächers, in China, ist er in dieser Form heute noch allgemein verbreitet und dient nicht allein der Zuführung von kühlender Luft, sondern wird in der mannigfachsten Weise verwendet: zum Anfachen des Feuers, zum Abstäuben, zur Kühlung von Speisen, die Kinder werden damit in den Schlaf gefächelt und die Moskitos verjagt. Die Kulis, die große Fächer über dem Speisetisch ihrer Herren hin und her bewegen, benutzen einen Handfächer, um sich selbst Kühlung zuzuführen; der Schmied fächelt sich während der Arbeit von seinen Gesellen befächeln, der Schiffsreklamist versteht sich auf den Gebrauch des Fächers, und selbst der zerlumptste Bettler führt einen solchen. Der Lehrer gebraucht ihn, um dem Unaufmerksamen damit einen Klaps zu versetzen, und der Redner, um sich Kühlung zuzufächeln, wenn er sich in Hitze geredet hat. Wie bei uns der Spazierstock, wird im Lande der Mitte der Fächer getragen bei Gesprächen hin und her bewegt und in der Erregung damit sogar gestikuliert.

Nach ihrer Beschaffenheit kann man hauptsächlich drei Arten von Fächern unterscheiden, Fächer aus Federn, zusammenfaltbare Stoffächer und die sogenannten Schirmfächer. Federfächer werden heute noch von den Eingeborenen der Tropen allgemein benutzt. Auch im Abendlande bediente man sich ihrer, so namentlich seit dem fünften Jahrhundert solcher aus Pfauenfedern. Auch der Papst wird gelegentlich der Feier hoher Kirchenfeste mit einem Pfauenfächer beschattet. Fächer in der Form des chinesischen Schirmfächers waren zur Zeit des Mittelalters in Italien und Spanien im Gebrauch. Sie bestanden aus einem aufgespannten viereckigen Stück Stoff, bemaltem Pergament oder Geflecht, das fahnentuchartig an oberem Ende eines Stäbchens befestigt war. Der von den jungen schlitzäugigen Pflastertretern zumeist benutzte Schirmfächer war natürlich aus Seide gearbeitet. Jugendwo habe ich sogar einmal gesehen, daß man sich in China das Seidengespinst für den Schirmfächer von der Seidenraupe unmittelbar auf einen Bambusrahmen spannen lasse. Bei der chinesischen Liebhaberei für Kuriositäten klingt die Sache sehr wahrscheinlich — ist aber ein Unsinn. Die namentlich in Künstlerkreisen bestehende Sitte, Fächer mit Devisen, Zitaten, Bonmots, einigen Takten aus Musikstücken und Malereien zu zieren, ist ebenfalls chinesischen Ursprungs. Dortzulande ist es nämlich an langen Winterabenden eine Beschäftigung gebildeter junger Leute, Fächer, die einem Freunde oder einer Freundin geschenkt werden sollen, zu bemalen oder mit selbstgefertigten Verschen möglichst kalligraphisch zu beschreiben. Die zusammenlegbaren Fächer, die seit dem 17. Jahrhundert in Deutschland bekannt sind, sind auch in China weit verbreitet; die einfachsten von ihnen sind aus schwarzem, goldgepunktetem Papier, während die besseren bemalt sind und Griffe aus Elfenbein, Ebenholz und Perlmutt haben. In Frankreich waren solche Faltfächer unter Ludwig XIV. beliebte Luxusartikel. Es gründete sich zu dieser Zeit die Zunft der Fächermacher (maîtres éventaillistes), die die herrlichsten Kunstwerke schufen. Die einzelnen Stäbchen wurden aus Perlmutt, Elfenbein, Schildkrot, Edelmetall usw. gefertigt, mit Gravierungen, Malereien, Inkrustierungen und dergleichen dekoriert und zuweilen mit Pfauen-, Adler- oder Straußenfedern besetzt. Sollte das Fächerblatt aus Stoff hergestellt werden, so wählte man Seide, Atlas und feines Leder, welche Stoffe gleichfalls mit Guaschmalereien versehen wurden. Während der Revolutionszeit verschwanden diese Fächer, tauchten aber nach den Sturmjahren wieder auf, schöner und prachtvoller denn zuvor.

Während man in China im Frühling und Herbst Fächer aus Papier oder Seide und im Herbst solche aus Palmenblättern und Federn trägt, spielt in unseren Ballsälen neben dem Federfächer der aus Spitzen eine Rolle. Die Fabrikation der Spitzenfächer ist eine valenciannische Industrie. Zur Verwendung gelangen Brabanter und Nottinghamer Spitzen, seltener alte spanische. In Valencia werden jährlich für fünf Millionen Mark derartige Fächer fabriziert. Davon verbleiben zwei Drittel im Lande, während der Rest nach Italien und Südamerika geht. Der Wert eines valenciannischen Fächers schwankt zwischen 5 und 25 Mark. Dabei beziehen die in dieser Industrie beschäftigten Arbeiterinnen einen Hungerlohn von 1 Mark pro Tag, und auch die Maler, die das Fächerblatt mit reizenden Bildchen schmücken, erhalten nur ein Spottgeld. Obwohl in Madrid und Barcelona ebenfalls Fächer verfertigt werden, gibt die Spanierin doch denen aus Barcelona den Vorzug — weil sie andalusische Volkstypen, Stierkämpfe usw. in Miniaturgemälden wiedergeben. Im 18. Jahrhundert hatte die Fächermacherkunst in Spanien ihre Höhe erreicht. Doch sind auch heute noch ihre Leistungen derartig, daß die Antiquitätenhändler in Frankfurt, Paris, Wien, London usw. alte beschädigte Fächer zur Reparatur nach Spanien schicken. Die Blütezeit der spanischen Fächerfabrikation fiel in die Zeit der Königin Isabella Farnese, der zweiten Gemahlin Philipps des Fünften. Hof- und Kunstmaler wie talentvolle Dilettanten bemalten feines Ziegenlammleder mit mythologischen Szenen. Elegante Spanierinnen ließen die Bilder auf Perlmutterstäbe spannen und diese mit Gold und Edelsteinen besetzen. Unter den Sammlungen der Infantin Isebella, der Herzoginnen von Fernan Nuñez von Alba, von Denia, der Marquise von Villamajor, der Gräfinnen von Munter, von Boudilla, von San Rafael gibt es prächtige Exemplare jener Epoche.

Zum Schluß sei noch zweier historischer Fächer gedacht. Am 21. Juni 1870 fand in Tientsin ein Blutbad unter den dort wohnenden Europäern statt. Die aufgeregte Volksmenge ermordete 18 Franzosen, darunter den Konsul und neun barmherzige Schwestern, auch drei Russen, die man für Franzosen hielt. Das Konsulatsgebäude und die katholische Kirche wurden in Brand gesteckt; auch das Kloster der barmherzigen Schwestern wurde ein Raub der Flammen. Die protestantische Kapelle wurde ausgeplündert und vierzig zum Christentum übergetretene Chinesen wurden niedergemetzelt. Die Aufregung der Chinesen wuchs und wurde genährt durch Aufrufe, die in Gehalt eines Fächers von Ort zu Ort gesandt wurden. Solcher „Brandbriefe" gab es Tausende. Auf den Fächern war die in Flammen stehende katholische Kirche Tientsiens dargestellt. Auf der an ihr vorüberführenden Straße sah man den aus seinem Palanzin herausgerissenen französischen Konsul, auf den halbbekleidete Chinesen mit Dolchen einstachen; neben den Mördern stand ein Mandarin, der dem Blutbad einen amtlichen Anstrich verlieh. Im Vordergrunde war der Peiho-Fluß dargestellt, auf dem Boote mit bewaffneten Chinesen schwammen, die jene Mörder unterstützen wollten. Nur der energische Einspruch der in Tientsin weilenden europäischen Konsuln vermochte ein Verbot des chinesischen Gouverneurs gegen die Verbreitung derartiger Fächer zu veranlassen — nachdem das ganze Land bereits von solchen überschwemmt war.

Der zweite historische Fächer befindet sich im Dom zu Monza. Hier werden die der Königin Theodolinde von Gregor dem Großen gemachten Geschenke aufbewahrt, unter ihnen ein mit Edelsteinen besetzter elfenbeinerner Kamm und ein schwarzer Löwenfächer mit starkem Goldgriff. Beiden Toilettestücken widmete Paolen nachstehendes Epigramm:

„Gleicht du den Kamm und den Fächer der mächtigen Theodolinde, Wirst du bezeugen — sie war keine verzauberte Frau."

So kann denn, du hilfreicher Fächer, der zu ermuntern und abzuweisen, zu kokettieren und zu scherzen versteht! Unter deinem Schutz kann man erröten, wenn man in der glücklichen Lage ist, es a tempo tun zu können, oder tun, als ob man erröte, wenn man die kleine Feder- oder Seidenwand zwischen sich und dem Gegenüber entfaltet!

Die wahre Weltmacht.

Weltmächte, wie dieser Begriff gewöhnlich aufgefaßt wird, hat es im Verlauf der menschlichen Geschichte mehrere gegeben. Am bekanntesten ist das römische Weltreich, aber auch die Reiche der Araber, der Mongolen und der Chinesen haben zeitweise das Anrecht gehabt, sich als eine herrschende Weltmacht zu betrachten. Außerdem hört man gelegentlich von der spanischen Weltherrschaft, von dem englischen Weltreich usw. Es versteht sich von selbst, daß diese Weltmächte nicht eigentlich das gewesen sind, was dieser stolze Titel zu besagen scheint, denn selbst das römische Weltreich umfaßte doch nur den größten Teil der damals bekannten Erde, und das war im Vergleich zur wirklichen Erdoberfläche nur ein verhältnismäßig kleines Gebiet, ganz abgesehen davon, daß es ebensosehr von Mangel an Einsicht wie von Uebermut zeugt, wenn der Mensch seine kleine Erde als Welt bezeichnet.

Wenn nun aber dieser anthropozentrische Standpunkt im Sprach-